

Franziska Kurtz, 17, Grünstadt

la mer

ich bin süßwasser, sagt sie. und fügt hinzu: du bist salzwasser. die meisten menschen zieht es zum meer. manchmal bricht ein akzent ihre worte, nur ganz leicht, wie ein stein im fluss, an dem sich das wasser kurz stößt, bevor es darüber hinweg fließt.

wenn ich müde bin, geht sie hinunter zum bach, und wenn sie zurückkommt, sind ihre rocktaschen voll glattgeschliffener steine. *ich habe sie geküsst, sagt sie und legt sie mir an die wange. manchmal sind sie noch feucht und sie fühlen sich an wie kühle finger auf der haut.*

die küche ist überschwemmt, sage ich, ich habe nasse füße bekommen. du bist empfindlich, sagt sie und stößt sich am pf. ich trage ihr handtücher in die küche hinterher. sie steht barfuß im wasser und wackelt mit den zehen und ich bekomme große lust, ihre sommersprossen zu zählen. jetzt haben wir unseren eigenen see, sie grinst, dass ich die lücke in ihrer oberen zahnreihe sehe. bring mal mehr tücher.

ich habe immer angst vor alltag, denn alltag ist grautag. die schönen tage sind die steintage mit dem vom gras feuchten rücken und den tropfen, die von ihrer haut perlen, ohne dass die sommersprossen schlierig werden. *ich bin gar nicht ausgewandert, sagt sie. nein, ich bin nur weitergeflossen. ich will sie gern fragen, wo das auswandern aufhört und das fließen anfängt, aber sie fährt mit der hand die welle meiner hüfte nach und sagt, irgendwo will ich in ein meer fließen. und wann fließt du weiter, frage ich. sie sieht mich nachdenklich an, ich weiß noch nicht, sagt sie und ich versuche die kanten in ihren wörtern in einem netz zu fangen wie kleine fische, die sich wieder durch die maschen winden.*

ich war noch nie in einem schwimmbad - sie zögert kurz vor dem w und bleibt kaum danach noch einmal hängen, sie sagt das wort, als könne sie sich nicht entscheiden, ob der klang den sinn wieder wettmacht. und was sind wir, frage ich. sie rümpft die nase und sagt, chlorwasser. chlorwasser sind wir nicht. ich mag es lieber aufzuwachen und noch sand zwischen den zehen zu haben, sie zieht an einer meiner locken, bis sie glatt ist, dann lässt sie sie springen, wie einen kieselstein auf dem wasser.

sie sitzt am tisch, die ellbogen an die tischkante gelehnt, und sieht gedankenversunken ihr wasserglas an. es ist schon lustig, sagt sie, dass etwas, durch das ich durchsehen kann, etwas anderes so einsperren kann. ich kann übrigens durch dich durchsehen. ich erschrecke ein wenig, aber sie lächelt mir ihre zahnücke zu und drückt das glas an die innenseite meines handgelenks. es rundet sich kurz an meine haut, dann zieht sie es weg und stellt es auf den tisch, als wäre es ihr zu schwer geworden.

manchmal wünsche ich mir, ich hieße la mer, sagt sie. ich möchte mit allen rändern an ein anderes land stoßen. dafür bist du doch viel zu süß, sage ich und sehe zu, wie die sommersprossen in den fältchen um ihre augen verschwinden. hast du es nicht bemerkt, fragt sie, ich habe dir das salz von den lippen geküsst.